

WINFRIED BOEDER

Zur Grammatik des Vokativs in den Kartwel- sprachen

1. Seit dem Erscheinen des Aufsatzes von Brown und Gilman (1960) über „pronouns of power and solidarity“ hat es eine Flut soziolinguistischer Arbeiten zur Anrede in den verschiedensten Sprachen gegeben.* Die rein morphologischen, suprasegmentalen und syntaktischen Aspekte sind demgegenüber selten untersucht worden: Die morphologischen Überlegungen des Jubilars (Winter 1969) sind eine Ausnahme. Hier sollen einige Beobachtungen zu georgischem¹ und anderem Material vorgelegt werden, die dazu dienen mögen, den „außergrammatischen“ Status des Vokativs in Frage zu stellen und Möglichkeiten seiner grammatischen Beziehungen zum Satz etwas zu erhellen.² Vorweg ist eine terminologische Klärung angebracht. Unter einem Vokativ wird hier die Form eines nominalen Paradigmas verstanden.³ In diesem Sinne hat das Deutsche keinen Vokativ, wohl aber das Georgische (endungslos bei Eigennamen, sonst Suffix -o). Unter Anrede verstehe ich im vorliegenden Zusammenhang eine nominale Gruppe, die einen Vokativ enthält.⁴

Anreden, die intonatorisch selbständig sind (Proničev 1971: 63: „freie Anrede“) oder vor dem Satz stehen, zu dem sie gehören, nenne ich „externe Anreden,“ solche in anderen Positionen „interne Anreden“ (da sie innerhalb des Satzes oder Satzgefüges stehen).

2. Eines der ersten Probleme, die sich bei der Betrachtung von Anredeformen stellen, ist die Beziehung zwischen der Menge der in der Anrede möglichen Nominalphrasen und der Menge der möglichen Nominalphrasen überhaupt. Zwicky (1974) hat diese Frage für das Englische untersucht und beobachtet, daß es sowohl Anreden gibt, die sonst nicht als Nominalphrasen auftreten, als auch Nominalphrasen, die nicht als Anrede auftreten. Eine Form wie *ma'am* ist auf die Anrede beschränkt, auf der anderen Seite aber

56 Winfried Boeder

kann man einen Arzt nur mit *doctor!* anreden, nicht mit *physician!* (Schegloff 1968, Anmerkung 3).

Ich bin der Meinung, daß diese beiden Restriktionen nicht von der gleichen Art sind. Die Formen, die auf die Anrede beschränkt sind, können gar nicht alle als normale Nominalphrasen betrachtet werden, sondern sind teilweise lexikalische Einheiten und idiomatische Ausdrücke mit einer bestimmten sozialen Bedeutung, die als ganze im Lexikon aufgeführt werden müssen. Es gibt einige Gründe, die dafür sprechen, die Bildung vieler Vokative eher dem Bereich der Wortbildung als dem Bereich der Flexion zuzuordnen.

Erstens verhalten sich einige Vokative wie Wortableitungen hinsichtlich des für diese typischen Blockierungsphänomens: Die Tatsache, daß das Wort *Dieb* dem abgeleiteten Wort *Stehler* normalerweise vorgezogen wird, ist der Tatsache vergleichbar, daß *physician* nicht als Vokativ benutzt wird, weil *doctor* diese Funktion übernimmt. Man beachte, daß es sich nicht um morphologischen Suppletivismus im üblichen Sinne handelt: Nicht die Kategorie „Vokativ“ ist mit *physician* unverträglich (*o great physician!* ist möglich), sondern die Verwendung ohne Zusatz (Determinans etc.).

Zweitens müssen manche Nomina, die sowohl als Vokative als auch außerhalb der Anrede auftreten, im Lexikon ohnehin jeweils getrennt aufgeführt werden, weil die Bedeutung des Vokativs sich nicht aus der Bedeutung des Nomens und einer Art Vokativbedeutung ergibt, wie Zwicky's Material zeigt; der Vokativ *lady!* hat z. B. Bedeutungskomponenten, die sich nicht aus der Bedeutung von *lady* plus einer „Kasusbedeutung“ wie „Anrede“ oder „Anruf“ ableiten lassen. Ebenso unterscheidet sich georgisch *švil-o* ‚Kind-Vokativ‘ wesentlich vom Nominativ *švil-i*, insofern der Vokativ als Zärtlichkeitsform in bestimmten sozialen Situationen gebraucht werden kann, wo der/die Angeredete kein Kind des Sprechers ist.

Ein dritter Aspekt, der die Vokative in die Nähe der Wortbildung rückt, ist historischer Art: Im Georgischen wie in anderen Sprachen dringen ursprüngliche Vokativformen gelegentlich in das nominale Paradigma ein, werden Stämme und werden regelmäßig flektiert. Beispiele sind Personennamen mit dem Suffix -o, das eigentlich die Vokativendung, hier aber Stammauslaut ist: *Zur-iķ-o* ‚Zurabhypokoristisches Suffix-Stammendung‘; *Sos-iķ-o* oder *Sos-o* ‚Joseph‘ (Šaniže 1973: 121).⁵

So wurden auch die griechischen Männernamen ins Georgische in ihrer Vokativform entlehnt: *Στέφανε* > *Štepane*, *Κορνήλι* >

Korneli, Ἀπολλινάρι > *Apolinari*, Χρίστε > *Kriste* (Qaukčišvili 1925).⁶

Man kann solche Fälle formal vielleicht so interpretieren, daß die Kontextbeschränkung („nur Vokativ“) im Lexikoneintrag des betreffenden Nomens wegfällt. Ähnlich kann auch der kategoriale Status („Nomen“) verlorengehen und nur die mit dem ursprünglichen Vokativ verknüpfte pragmatische Bedeutung übrigbleiben. So bedeutet z. B. georgisch *deda* ‚Mutter‘, aber *deda!* als Ausruf drückt Furcht, Erstaunen u. dgl. aus.⁷

Ähnlich verhält es sich mit Vokativen wie *zmob-il-o* ‚lieber Bruder!‘ (von *zm-ob-a* ‚Bruderschaft‘ zu *zm-a* ‚Bruder‘) und *ded-il-o* ‚liebe Mutter!‘ (von *deda* ‚Mutter‘). Cf. *vai, vai, dedilo, mgeli, dedilo-žan, mgeli* (Važa Pšavela 1979: 11 „Švlis nuḡris naambobi“) ‚wehe, wehe, Mütterchen, ein = Wolf, Mütterchen-Liebes, ein = Wolf.⁸ Diese Wörter können auch im Nominativ ohne Vokativendung und unter Beibehaltung ihres hypokoristischen Suffixes *-il-⁹* gebraucht werden, z. B. *zmobil-i* ‚als Bruder betrachteter Freund‘ (Čxenḡeli s. v.; Ḳvaḡaze 1977: 287), während andere Hypokoristika auf den Vokativ beschränkt sind, z. B. *mam-iḡ-o* ‚lieber Vater, Papa!‘ (von *mama* ‚Vater‘), wozu die Kindersprache eine Kurzform *mami* gebildet hat, und *sul-iḡ-o* ‚Seelchen!‘ (von *sul-i* ‚Seele‘). Soweit solche Formen überhaupt außerhalb des Vokativs gebraucht werden, behalten sie die besondere Zärtlichkeitsbedeutung bei, die aus dem Vokativ stammt.

Während aber in Fällen wie *Zuriḡo* der Vokativ Stamm eines neuen Paradigmas wird, muß man im Fall von *zmob-il-i* noch einen anderen Aspekt des Vokativs in Betracht ziehen: Der Vokativ hat die Tendenz, entweder hinter koreferente Pronomina der 2. Person zu rücken (cf. Anm. 22) oder überhaupt an ihre Stelle zu treten (cf. 4.2). Dies Phänomen soll uns noch weiter unten beschäftigen, aber hier möchte ich bereits einen Weg andeuten, auf dem sich der Vokativ ausgebreitet haben könnte: Auf den normalen georgischen Gruß *gamarḡoba* (etwa: ‚sei siegreich‘, Duzform) antwortet man mit *ga-g-i-marḡ-o-s* ‚Präverb – 2. Person = Objekt – Charaktervokal – ausrichten – Optativ – 3. Person = Subjekt‘ (‚möge er [sc. Gott?] es dir gelingen lassen, dich siegreich sein lassen‘). Hier tritt der Angesprochene als indirektes Objekt (‚dir‘) des Verbs (‚ausrichten‘) auf. Wird nun der Angesprochene explizit durch eine Nominalphrase identifiziert, so erscheint diese meist nicht im Vokativ, was formal durchaus möglich ist:

- (1) *Ilarion, gagimarḡos* ‚Ilarion, möge-er-es-dir-gelingen-lassen‘,

sondern der Angesprochene erscheint als indirektes Objekt:

- (2) *Ilarion-s gaumarḡos* ‚Ilarion-Dativ ihm-möge-er-es-gelingen lassen‘.

Ich interpretiere dies so, daß der Vokativ die Position des indirekten Objekts einnimmt, das eine 2. Person ist. Bei dieser Bewegung verändert der Vokativ lediglich seine Kasusform, ohne seine besondere Bedeutung zu verlieren. Auf diese Weise kann auch *zmob-il-* aus der Anrede in andere syntaktische Positionen gelangt sein.

Bevor ich auf andere Beispiele solcher Bewegungen eingehe, ist noch einiges zur Stellung der Anrede zu sagen.

3. Die Stellung des Vokativs ist variabel. Traditionelle Grammatiken sagen gewöhnlich, Vokative könnten am Anfang, in der Mitte und am Ende des Satzes stehen. Aber es läßt sich doch etwas mehr darüber sagen.

Am Anfang eines Satzes bilden Anreden prosodisch unabhängige Einheiten („externe Anreden“), die man „Tongruppen“ nennen kann (Flämig et al. 1981: 849). Innerhalb des Satzes dagegen scheinen Anreden enklitisch zu sein: „Interne Anreden“ bilden Tongruppen mit dem jeweils vorhergehenden Teil des Satzes, ähnlich wie im Indogermanischen. Phonetische Korrelate einer Tongruppe sind einerseits das Vorhandensein eines bestimmten Tonmusters, andererseits „die Möglichkeit einer sog. linguistischen Pause, d. h. einer Pause, die weder zufällig noch als Wirkung einer Verzögerung, Verlegenheit oder einer Unterbrechung entsteht, sondern eine ganz bestimmte sprachliche Funktion trägt“ (Flämig et al. ib.). Während hier über Tonmuster mangels Kenntnis nichts gesagt werden soll (vgl. immerhin Boeder 1982 über Tevdoraḡe 1978), mögen doch einige Bemerkungen folgen, die die Stellung des Vokativs vor der durch Pause markierten Tongruppengrenze beleuchten können.

3.1. Zunächst ein Beispiel aus den indogermanischen Sprachen, wo der Vokativ ursprünglich (jedenfalls im Altindischen) in Initialstellung akzentuiert war, innerhalb des Satzes aber keinen Akzent trug (sich z. B. an das erste betonte Wort im Satz anlehnte, cf. Winter 1969: 206).

Cunningham (1954: 368) hat darauf hingewiesen, daß Quintilian (9, 4, 68) den Anfang von Ciceros Rede Pro Cluentio folgendermaßen „phrasiert“:

- (3) *animadverti iudices/omnem accusatoris orationem in duas/divisam esse partes.*

Er vermutet ferner im ersten Satz von Ciceros Rede Pro Archia poeta die erste Pause hinter dem Vokativ:

- (4) *si quid est in me ingeni iudices/quod sentio quam sit exiguum ...*

Auf die syntaktische Ableitung solcher Tongruppen kann ich hier nicht eingehen (vgl. Boeder 1977). Ich halte nur fest, daß a) Vokative innerhalb des lateinischen Satzes am Ende von Tongruppen stehen und b) sich dabei (immer?) an ein vorhergehendes Wort derselben Tongruppen anlehnen.

Zwei Phänomene scheinen dafür zu sprechen, daß dies auch für das Georgische gilt.

3.2. Da ist zunächst das Zitiersuffix (Abkürzung ZS) *-o*, das im Georgischen in volkstümlicher Rede nach jeder Tongruppe erscheinen kann, z. B.

- (5) *çavedit-o Lekši-o, kamēcebi unda viqidot-o; mivedit Lekī sopelši-o* (I. 41) ‚wir-brachen-auf-ZS nach-Daghestan-ZS, Büffel müssen wir-kaufen-ZS, wir-gingen-hin [in das] Daghestan(ische) Dorf-ZS‘;
- (6) *Zumbaṭovi ro mokles-o, is kacebi-o tḡeši arian ak damaluli-o* (I. 81) ‚Sumbatov als sie-töteten-ZS, jene Männer-ZS im-Wald sind hier verborgen-ZS‘;
- (7) *Amilaxvars-o arçivi ḡanda iseti-o, ro mividoda-o mançivari-o, arçivi xorcs amuagleḡanda-o* (I. 83) ‚Amilachvar-ZS einen-Adler hatte solchen-ZS, wenn hinging-ZS ein-Kläger-ZS, der-Adler das-Fleisch ihm-hackte-aus-ZS‘;
- (8) *tkven-o kakis mḡvlelebi xart-o* (I. 79) ‚ihr-ZS eines-Mannes Mörder seid-ihr-ZS‘;

aber nicht:

- (9) *(tkven-o) kakis-o mḡvlelebi (xart-o)*

wo das Zitiersuffix hinter dem Genitivattribut *kakis* ‚eines-Mannes‘ steht, ohne hinter der nächstgrößeren syntaktischen Einheit, der Nominalphrase *kakis mḡvlelebi* ‚eines-Mannes Mörder‘, zu stehen. Manchmal kann *-o* hinter kleinstmöglichen Tongruppen, nämlich hinter Wörtern, stehen:

- (10) *erti-o kaci-o mevida-o* (Gurisch bei Žažaniže 1970: 39) ‚ein-ZS Mann-ZS kam-ZS‘,

aber *-o* scheint nicht innerhalb einer syntaktischen Gruppe stehen zu können, die selbst nicht durch *-o* abgegrenzt ist. D. h., eine Tongruppengrenze darf wahrscheinlich keine Einheit zerschneiden, die nicht selbst als Tongruppe abgegrenzt ist. (Dies scheint auf eine zyklische Zuordnung von *-o* hinzuweisen.)

Um nun auf die Stellung des Vokativs zu kommen: Es scheint, daß *-o* normalerweise nicht vor, sondern nach den Vokativen innerhalb des Satzes erscheint. D. h., der Vokativ gehört normalerweise zur vorhergehenden Tongruppe. Es heißt z. B.:

- (11) *aiye bič-o-o,/mieci ati tumani*(I. 43) ‚nimm Junge-Vokativ-ZS, gib-ihm zehn Zehn-Rubel‘,

aber kaum:

- (12) *?aiye-o/bič-o mieci ati tumani.*

Ebenso bildet in dem Satz:

- (13) *Gurgenizem utxra: Šen genacvale, natliačem-o-o, marc-xena tvalši-o* (I. 78) ‚Gurgenidse sagte-zu-ihm: Du mein-lieber Pate-Vokativ-ZS, linkes Auge-in-ZS‘

der Ausdruck *šen genacvale natliačemoo* sicher eine Einheit, die durch eine Tongruppengrenze nach, nicht aber vor *natliačemoo*¹⁰ gekennzeichnet ist.¹¹

3.3. Es gibt noch eine zweite Erscheinung, die für einen enklitischen Charakter der Vokative innerhalb des Satzes spricht. In gewissen Ausrufesätzen wird das erste Wort einer Tongruppe wiederholt und durch eine Pause von dieser Tongruppe abgegrenzt:

- (14) *mártals amboben,/mártals?* (Basilaia 1970: 384) ‚Wahres sagen-sie, Wahres?‘;

- (15) *topebi čaartvit/topebi!* (š. 64) ‚Gewehre nehmt-weg, Gewehre!‘;
 (16) *Papaša movida./Papaša!* (š. 15) ‚Papascha ist-gekommen, Papascha!‘;
 (17) *usindiso xar metki./usindiso!* (š. 28) ‚gewissenlos bist-du sagte-ich, gewissenlos!‘.^{11a}

Im folgenden Beispiel gehen der hier relevanten Gruppe andere Wörter des gleichen Satzes voran;

- (18) *erti kidev čaartqi čem magivradac mag Čačnuras./magas* (š. 11) ‚einmal noch schlage [an] meiner Stelle-auch diesen Tschatschnura [-Name eines Hundes], diesen!‘.

Ich gehe davon aus, daß hier vor *mag* eine Tongruppengrenze steht, obwohl mir eine phonetische Bestätigung nicht zur Verfügung steht. – Solche emphatischen Ausfrufesätze kommen auch mit Anrede vor:

- (19) *ui./še sacodav-o./šena* (š. 73) ‚oh, du Unglücklicher-Vokativ, du!‘.¹²

Aber innerhalb des Satzes gehört der Vokativ zur vorhergehenden Tongruppe:¹³

- (20) *čamo, gogo-žan./čamo!* (š. 63) ‚komm-mit Mädchen-Liebes, komm-mit!‘.¹⁴

Ähnlich wie die Vokative verhalten sich auch andere Formen des „Appells“:

- (21) ⁱ*nu izam magas, šeni muxlebis čirime, /nu!* (Q. 35) ‚nicht tu das, deiner Knie Unglück mir, nicht!‘ (d. h. ‚Sei so lieb, bitte, tu es nicht!‘)

Der Begriff „Wort“ bedarf hier noch einer genaueren Untersuchung. Während im vorigen Beispiel *nu* ‚nicht‘ allein wiederholt wurde, bildet es offenbar im folgenden Beispiel eine Einheit mit dem folgenden Wort:

- (22) *nu gešiniant, amxanagebo, / nu gešiniant* (š. 64) ‚nicht fürchtet-euch, Kameraden, nicht fürchtet-euch.‘ (cf. Anm. 13).¹⁵

3.4. Anredeformen stehen meist nicht am Anfang des Satzes. Die flüchtige Auswertung eine Romans von 152 Seiten, der viel

farbenreichen Dialog enthält (D.), hat ergeben, daß nur etwa 20 einfache Vokative („identifizierende Anreden“, s. u. 4.0) am Satzanfang stehen („externe Anreden“), sowie 20 Anreden vom Typ *du Dummkopf!*. Dem stehen rund 210 Anreden in anderen Positionen („interne Anreden“) gegenüber, die meist am Ende des Gesamtsatzes oder Teilsatzes oder entsprechender Konstituenten¹⁶ stehen. Nur rund 40 Anreden stehen innerhalb eines Satzes, z. B. in:

- (23) *sad išova, bičo, bari* (D. 131) ‚wo hat-er-gefunden, Junge, den-Spaten?‘;
 (24) *xom var, Zurikela, geniosi?* (D. 133) ‚ich-bin doch-wohl, Surikela, ein-Genie?‘;
 (25) *ra kveqanaa, bičo Zurikela, igi?* (D. 152) ‚welches Land-ist, Junge Surikela, das?‘,

wo der Vokativ direkt hinter dem Verb steht, oder nach dem ersten Wort des Satzes:

- (26) *cxovreba, čemo biziebo, čiskvils gavs* (D. 58) ‚das-Leben meine Onkelchen [„liebe Kinder“], einer-Mühle ähnelt‘;
 (27) *ki, magram, Ilarion, ar itqvis* (D. 141) ‚Ja-doch, aber, Ilarion, nicht wird-er-es-sagen‘.

Es sieht so aus, als sei hinter dem Verb ein syntaktischer Einschnitt, der mit der grundlegenden Verbendstellung im georgischen Satz zu tun haben könnte. – Die zweite Gruppe scheint dem Wackernagelschen Gesetz zu entsprechen, obwohl auch hier wieder (cf. zu (22)) zu untersuchen wäre, welchen Sinn der Begriff „Wort“ haben soll.

3.5. Es ist keineswegs gleichgültig, an welcher Stelle die Anrede steht. Externe Anreden können „Anrufe“ sein (cf. Anm. 4).¹⁷ Interne Anreden dagegen sind nicht geeignet, jemanden zum Angesprochenen zu machen, sondern setzen bereits voraus, daß jemand der Angesprochene ist (cf. Anm. 4). Beim einfachen Vokativ leuchtet es aus funktionalen Gründen ein, daß die pragmatische Situation nicht erst im Satz oder nach einem Satz geklärt (oder gar geändert) wird.

4. Wir wenden uns nun Anreden vom Typ *du Dummkopf!* zu. Solche Anreden haben nicht die Funktion, den Angesprochenen zu identifizieren. Sie sind daran zu erkennen, daß sie ein Pronomen der 2. Person enthalten können, wenn auch nicht müssen (*Dumm-*

kopff!). Sie unterscheiden sich wesentlich von identifizierenden Anreden. Diese sind definite Nominalphrasen, die die angesprochene Person identifizieren (*Fritz!*, *großer König!*), gleichgültig, ob bereits klar ist, daß sie angesprochen ist, oder ob sie erst durch die Anrede zur angesprochenen Person wird; und gleichgültig, ob die Nominalphrase auch noch Elemente enthält, die nicht der Identifizierung dienen (wie *lieber* in: *lieber Fritz!*).

4.1 Zwicky (1974: 799) hat vorgeschlagen, Anreden mit *you* wie in:

(28) *Come here, you sons-of-bitches!*

von Ausrufesätzen wie:

(29) *You son-of-a-bitch!*

(30) *You great big beautiful baby!*

abzuleiten. Wenn es wirklich keinen Unterschied zwischen Anreden und Ausrufen dieses Typs gibt, dann sollte man ein Paradigma erwarten, von dem die 2. Person nur ein Glied ist:

(31) $\left\{ \begin{array}{l} \text{Ich} \\ \text{Du} \\ \text{Der (*Er)} \end{array} \right\} \text{Hundesohn!}$

In der Tat gibt es im Georgischen anscheinend wie im Deutschen das folgende Paradigma:

(32) *me mamažayl-i!* ‚Ich Hundesohn-Nominativ!‘;¹⁸
še mamžayl-o! ‚Du Hundesohn-Vokativ!‘;¹⁹
 \emptyset /*es/igi mamažayl-i!* ‚ \emptyset /Dieser/Der Hundesohn-Nominativ!‘;
čven mamažayl-eb-i! ‚Wir Hundesohn-Plural-Nominativ!‘;
tkve mamažayl-eb-o! ‚Ihr Hundesohn-Plural-Vokativ!‘;¹⁹
 \emptyset /*es/igi mamažayle-eb-i!* \emptyset /Diese/Hundesöhne!‘.

Faßt man *me/še/es/igi* als Determinantien einer Nominalphrase auf, so versteht man auch, warum dieses Paradigma nur Pronomina²⁰ und keine Nominalphrasen umfaßt:

**čemi bizia mamažayli* ~ **mein Onkel Hundesohn*.

In Wirklichkeit sind *me/še/es/igi* das, was Postal (1966) generell als Formen des „Artikels“ von Nominalphrasen beschrieben hat. Tatsächlich handelt es sich um einen Typ von Nominalphrasen, der nicht nur als Ausruf auftritt, sondern auch in anderen syntaktischen Positionen:

(33) *Me mamažayl-s damavičqda es čerili* ‚Ich Hundesohn-Dativ habe-vergessen diesen Brief‘;
šen mamažayl-s dagavičqda es čerili ‚Du Hundesohn-Dativ hast-vergessen diesen Brief‘;
me mamažayl-ma davčere es čerili ‚Ich Hundesohn-Ergativ habe-geschrieben diesen Brief‘.

Demnach sind Vokative mit Pronomina der 2. Person nichts anderes als ein Spezialfall von Nominalphrasen als Ausrufen. Aber was bedeuten diese Nominalphrasen, und in welchem Verhältnis stehen sie zu den satzinternen Nominalphrasen in (33)?

4.2 Daß es sich bei diesen Anreden vom Typ *du Dummkopf!* um Vokative handelt, steht im Georgischen außer Frage.²¹ Dies zeigt nun zwar, daß die syntaktischen Bedingungen für die Einführung des Vokativs bei ihnen ähnlich sein müssen wie bei den identifizierenden Anreden,²² aber die Funktion der Anreden dieses Typs ist verschieden von derjenigen der identifizierenden Anreden: Jene haben im Gegensatz zu diesen „prädikative“ Geltung.²³

Diese Bedeutung der nicht-identifizierenden Anreden hat Fugier (1985: 111) sehr schön herausgearbeitet: Es sind Ausrufe, die eine bestimmte Wertung enthalten („exclamation évaluative“); der Redekt, der durch solche Anreden realisiert wird, wird oft durch den Satz begründet, zu dem die Anrede gehört. *Du hast schon wieder deinen Schlüssel vergessen, du Dummkopf!* wäre dann zu interpretieren als: ‚Ich sage deshalb: ‚Du Dummkopf!‘, weil du schon wieder den Schlüssel vergessen hast‘. Genau dies ist aber auch die Bedeutung von: *Du Dummkopf hast schon wieder deinen Schlüssel vergessen*. In diesem Aufsatz soll weder untersucht werden, ob diese Interpretation in jeder Beziehung richtig ist,²⁴ noch soll die Bedeutung der Stellung der Anreden (externe vs. interne nicht-identifizierende Anrede) untersucht werden (cf. Anm. 27). Entscheidend ist hier, daß Ausrufe des Typs *ich Dummkopf* und speziell Anreden des Typs *du Dummkopf* für ein koreferentielles Pronomen im zugehörigen

gen Satz eintreten können, ähnlich wie in dem am Anfang (2.) geschilderten Fall.

In der Tat ist diese Beziehung ganz regelmäßig: Jeder Ausruf des Paradigmas (32) kann im Deutschen und Georgischen in die syntaktische Position bewegt werden, die von einer koreferenten Nominalphrase eingenommen wird; insbesondere kann der Ausruf für ein koreferentes Pronomen eintreten. Es stehen nebeneinander:

- (34) *Ich Dummkopf, jetzt hat er mich wieder übers Ohr gehauen.*
 (35) *Jetzt hat er mich Dummkopf wieder übers Ohr gehauen.*
 (36) *Du Dummkopf, jetzt hat er dich wieder übers Ohr gehauen.*
 (37) *Jetzt hat er dich Dummkopf wieder übers Ohr gehauen.*
 (38) *Der Dummkopf, jetzt hat er ihn wieder übers Ohr gehauen.*
 (39) *Jetzt hat er den Dummkopf wieder übers Ohr gehauen.*

Entsprechendes gilt im Georgischen. Als Beispiel diene folgende Paraphrasenbeziehung, die Žikia (1972:62) als Transposition aus direkter Rede in indirekte Rede vorschlägt:

- (40) *Šezver še sačqal-o, adgils rogor dagičer, — utxra gulmṭkivneulad msxalma*, „Kriech-hinein, du Bedauernswerter-Vokativ, den-Platz wie werde-ich-ihn-dir-wegnehmen. — sagte-zu-ihm mitleidig der-Birnbaum“ → *msxalma utxra gulmṭkivneulad, rom is sačqal-i šezvres, adgils rogor daučers* „der-Birnbaum sagte-zu-ihm mitleidig, daß jener (-Nominativ) Bedauernswerte-Nominativ hinein-krieche(-Optativ), den Platz wie wird-er-ihn-ihm-wegnehmen.“²⁵

Hier ist die Anrede referenzidentisch mit dem Subjekt des Imperativs. Dementsprechend kann sie dessen Stelle einnehmen, wenn die direkte Rede in indirekte Rede und damit in die 3. Person transportiert wird.

4.3 Bisher bin ich davon ausgegangen, daß die Ausrufe des Typs (32), seien es nun Anreden oder Formen der 1. oder 3. Person, direkt an die Stelle von entsprechenden Personalpronomina rücken. Dies ist aber sicher eine grobe Vereinfachung. Vielmehr gibt es eine Zwischenstufe, bei der der Ausruf wie eine Apposition im Kasus mit dem Bezugsnomen übereinstimmt.

Dieselben Ausrufe treten nämlich auch bei Nicht-Pronomina auf:

- (41) *Jetzt hat er* $\left\{ \begin{array}{l} \text{Peter} \\ \text{meinen Onkel} \end{array} \right\} \left\{ \begin{array}{l} \text{den Dummkopf,} \\ \text{*der Dummkopf,} \end{array} \right\}$

wieder übers Ohr gehauen.

oder mit Distanzstellung:

- (42) *Jetzt hat er* $\left\{ \begin{array}{l} \text{Peter} \\ \text{meinen Onkel} \end{array} \right\}$ *wieder übers Ohr gehauen,*

$\left\{ \begin{array}{l} \text{den Dummkopf.} \\ \text{der Dummkopf.} \end{array} \right\}$

Der Nominativ *der Dummkopf* kann sich in (42) nur auf *er*, nicht auf *Peter* bzw. *meinen Onkel* beziehen, es sei denn, *der Dummkopf!* wird mit Emphase wie in externen Ausrufen gesprochen; dann handelt es sich um eine Parenthese und Unterbrechung der Satzkonstruktion, die uns hier nicht interessiert.

Wie verhalten sich nun derartige Konstituenten, wenn ihr Bezugswort ein Personalpronomen ist? Bei Distanzstellung ergeben sich keine Probleme:

- (43) *Jetzt hat er mich wieder übers Ohr gehauen,*
 $\left\{ \begin{array}{l} \text{mich Dummkopf.} \\ \text{*ich Dummkopf.} \end{array} \right\}$

Aber statt der Kontaktstellung in:

- (44) **Jetzt hat er mich, mich Dummkopf, wieder übers Ohr gehauen.*

tritt offenbar die Form (35) ein.

Ebenso verhalten sich nicht-identifizierende Anreden bei der 2. Person. Bei Kontaktstellung tritt die im Kasus kongruierende Form an die Stelle des Bezugswortes *dich* usw. (cf. (37)), und ähnlich scheint Distanzstellung möglich zu sein:

- (45) *Jetzt hat er dich wieder übers Ohr gehauen, dich Dummkopf.*

Aber die nicht-identifizierende Anrede weist gegenüber den anderen Ausrufen des Paradigmas (32) eine Besonderheit auf: Anstelle der

Form mit Kongruenz kann auch die unveränderte Anrede treten. Alle Vokative haben die Tendenz, hinter koreferente Vorkommensfälle der 2. Person (Pronomen, finite Verbform) zu treten (cf. Anm. 22): Es heißt also neben (45) auch – und zwar häufiger –:

(46) *Jetzt hat er dich wieder übers Ohr gehauen, du Dummkopf.*

ebenso wie:

(47) *Jetzt hat er dich, Fritz, wieder übers Ohr gehauen.*²⁶

All diese Formen in (41)–(47) haben in der hier untersuchten Lesart („Ausrufe“ bzw. Vokative) tieftönige Intonation gemeinsam.²⁷ Dadurch unterscheiden sie sich von „normalen“ Appositionen, die nichts mit Ausrufen zu tun haben.

4.4. Zusammenfassend kann man sagen, daß der Vokativ aufgrund seiner Identitätsbeziehung zu Konstituenten des benachbarten Satzes zu diesen Konstituenten in bestimmte strukturelle Beziehungen treten kann, die verschieden eng sind: Nachstellung, Kongruenz und schließlich Ersetzung. Es scheint nun aber auch den Fall zu geben, wo der Vokativ unmittelbar eine koreferente Nominalphrase ersetzt und deren Kasus übernimmt.

5. Im Tscherkessischen gibt es einen Vokativ, der sich formal von den übrigen Gliedern des Paradigmas deutlich unterscheidet. Nun hat Kumachov (1971:185) auf Vokative aufmerksam gemacht, die, wie er sagt, syntaktisch mit den Wörtern des Satzes verbunden sind (im Gegensatz zu den normalen, „unverbundenen“ Vokativen) und die er „oblique Anreden“ nennt („upotrebljaemye v kačestve kosvenogo obraščeniija“), obwohl auch der Nominativ auftritt (cf. (49)). – In solchen Fällen ist der Vokativ in den Kasus transponiert, der vom koreferenten Pronomen der 2. Person im zugehörigen Satz gefordert ist. Die Konstruktion sieht so aus, wie wenn man im Deutschen statt: *Aslan, du hast auf mich geschossen* sagte: **Aslan hast auf mich geschossen* (mit dem Verb in der 2. Person, obwohl die Subjektsposition von einer „3. Person“, *Aslan*, eingenommen wird. Kumachovs Beispiele lauten so:

(48) *Aslenew.q°'e.m q'erebye.še.r Ø.q'ə.ze.b.ʒ.ā.č'e se sə:y.hə.n.t* '[Aslenoko (Obliquus: *m*)] [Kugel (Nominativ: *r*)] [indem (*č'e*) du (*b*) sie (sc. die Kugel:²⁸ *Ø*) her-zu

(Richtungspräfix: *q'ə*) mir (*ze*) geworfen (*ʒə*) hast (Präteritalsuffix: *ā*)] [mich (Stammform!)] [würde (Konditional: *n.t*) sie (sc. die Kugel: *y*) mich (*se*) davontragen (*hə*)]'.

D. h., anstatt: „Asleneko, würde dadurch, daß du mit der Kugel auf mich geschossen hast, diese mich davontragen?“ oder aber: „Würde dadurch, daß Asleneko mit der Kugel auf mich geschossen hat (Verb mit Agens in der 3. Person: ... *Ø.q'ə.zə.y.ʒ.ā.č'e*), diese mich davontragen?“ heißt es: „Würde dadurch, daß Aslaneko mit der Kugel auf mich geschossen hast, diese mich davontragen?“, wo „Asleneko“ als Agens von „schießen“ im Ergativ steht, die Verbform aber nicht den Agens in der 3. Person, sondern in der 2. Person markiert.

D. h., „Asleneko“ hat die syntaktische Position des koreferenten Pronomens „du“ eingenommen.

Ebenso das zweite Beispiel:

(49) *Aslenewq°'e.r wə.Ø:s'e.psałe.r* '[Asleneko (Nominativ: *r*)] [das (*Ø...r*) worüber (*s'e*) du (*wə*) sprichst (*psałe*)]'.

D. h.: „worüber Asleneko sprichst“ (wo „Asleneko“ Subjekt von „sprechen“ ist) anstatt: „worüber du, Asleneko, sprichst“ (wo „Asleneko“ Vokativ wäre).

Solche Veränderungen des Vokativs beruhen ebenso wie die zuvor (4.) behandelten auf Bewegungen des Vokativs in den Satz hinein. Zum Schluß soll noch ein Fall besprochen werden, wo der Vokativ an seiner Ausgangsposition syntaktischen Prozessen unterworfen ist, die sonst Konstituenten innerhalb des Satzes als Domäne haben.

6. Die traditionelle Grammatik geht im allgemeinen davon aus, daß Vokative wie Ausrufe in indirekter Rede unzulässig sind. In denjenigen Theorien, die die indirekte Rede aus direkter Rede ableiten (was in vielfacher Hinsicht problematisch ist, vgl. von Roncador 1980); würde man wahrscheinlich sagen, daß Vokative und Ausrufe sich der Transposition in indirekte Rede widersetzen bzw. daß sie nur teilweise oder manchmal wiedergegeben werden können.²⁹ Während aber die traditionell vorgeschlagenen Transpositionen Paraphrasen sind, die sich in begrenzten Fällen obligatorische Referenzidentität zunutze machen können, bietet das Swanische Beispiele, in denen Ausrufe bzw. Vokative unmittelbar, ohne Veränderung ihres syntaktischen Status, transponiert werden.

6.1 Es gibt mindestens zwei Arten von Redewiedergabe im Swanischen. Eine ist die nicht-eingebettete Rede, die sich nicht von der direkten Rede unterscheidet, die man aus den europäischen Sprachen kennt. Unter Bedingungen, die nicht ganz klar sind, kann direkte Rede sogar als unverändertes Stück Rede mit einer Kasusendung versehen werden, wodurch die direkte Rede als direktes Objekt des Verbum dicendi gekennzeichnet wird, z. B.

- (50) *bāč čī ladey ingriv i „Kəntəziš dašniš nāqqr maķu“-s iškadal* (Davitiani et al. 1957:169,34–35, Unterbalisch aus Ezeri) ‚der-Stein jeden Tag wurde-größer und „Kentesis Schwerts Ergreifen möchte-ich“-Dativ schrie-es‘ (d. h. ‚Ich möchte Kentesis Schwert ergreifen!‘).

Vielleicht sind Ausrufe leichter als unanalysierbare Einheit zu behandeln. D. h., die direkte Rede im letzten Beispiel wäre analog zu Ein-Wort-Sätzen wie in dem georgischen Sprichwort:

- (51) *vais-s gaveqare da ui-s ševeqare-o* ‚Wehe-Dativ ich-habe-mich-davon-getrennt und Ach-Dativ bin-ich-begegnet-ZS‘.

Vgl. lateinisch:

- (52) *tum vero suo more victoriam conclamant atque ululatum tollunt* (Caesar, Bellum Gallicum 5,37,3) ‚dann aber (nach) ihrem Brauch Sieg (Akkusativ) schreien-sie und Geheul(Akkusativ) beginnen sie‘ (‚sie schreien: „Sieg!“‘)

Ähnlich kann im Swanischen der Vokativ im Genitiv erscheinen, z. B. in:

- (53) *dede-š mūkvišg mi dor miri* = georgisch *ded-is mtkmeli me arvin mqvavs* (Šanize et. al. 1939a:268, 91a,25 aus Mužal) ‚Mutter-Genitiv Sager ich niemand habe‘ (‚Ich habe niemand, der „Mutter“ zu mir sagt‘).

6.2 Die zweite Art von Redewiedergabe ist das, was Hewitt (1978; 1982) ‚semi-indirect‘ speech‘ nennt; dabei wird z. B. die erste Person in die dritte transponiert, während z. B. die Tempora bleiben wie in indirekter Rede (cf. (40) und Anm. 25):

Die Nähe dieses Typs von Redewiedergabe zur direkten Rede ergibt sich daraus, daß expressive Elemente wie Ausrufe und Voka-

tive darin zugelassen sind, aber mit Personentransposition. Man betrachte zunächst ein Beispiel mit Transposition in einem einfachen Satz:

- (54) *xexv rok madma xaqa* (Davitiani et al. 1957: 168,20, aus Etseri) ‚[er sagte:] Frau nicht-hat-er‘ (d. h. ‚[Er sagte:] Ich habe keine Frau‘).

Hier ist die erste Person in die dritte Person transponiert, während das Präsens beibehalten ist (vgl. *Er sagte, er habe keine Frau.* mit Konjunktiv und *He said he had no wife.* mit Präteritum statt Präsens neben der Personentransposition). Das folgende Beispiel enthält einen Vokativ und Ausrufe mit Transposition der Person:

- (55) *Sosruqvd xākv: „Txēre, mičāv mazīg laxqeda, laišu eser zisx!“* ‚Ah, yertemu eser xakdis, ž’ēser dēm itre miča zisxs!“ (Šanize et al. 1939b: 394,19–22; Oberbalisch aus Lendscher) ‚Ssobruqw sagte: „Wolf! Seine Krankheit (Not) möge-über-ihn-gekommen-sein, möge-er-trinken ZS Blut!“ „Ah, Gott möge-ihm-helfen(?), er ZS kann nicht trinken sein Blut!“‘ (d. h. ‚„Wolf! Bitte, sei so lieb, trinke mein Blut!“ – „Ach, Gotte helfe mir, ich kann dein Blut nicht trinken!“‘).

Der Vokativ, der hier durch seine Stellung, nicht durch seine Form kenntlich ist (der Nominativ fungiert im Swanischen auch als Anrede), erscheint in dieser ‚halb-indirekten Rede‘ unverändert. Interessant ist hier vor allem die Personentransposition in einer festen, idiomatischen Formel (‚Deine Not komme über mich!“ → ‚Seine Not komme über ihn!“‘).

Der Vokativ kann nun aber auch hinsichtlich der Person transponiert werden: ‚Du Erbarmenswerter!“ und ‚Ich Erbarmenswerter!“ werden zu: ‚Der Erbarmenswerter!“, z. B. in:

- (56) *atxe Sosruqvd rākv: Aha, ža sabral eser i ža ležri! ...* (ib. p. 394,16 aus Lendscher) ‚Dann Ssobruqw sagte: „O der Arme ZS und der Bedauernswerte!“‘ (d. h. ‚Ich Armer und ich Bedauernswerter!“‘).³⁰

Diese eigentümliche Syntax der Redewiedergabe bestätigt erstens den paradigmatischen Charakter von (32): Zweitens ergibt sich, daß auch expressive Ausdrücke und Vokative wie ‚Du Bedauernswer-

ter!“ syntaktischen Prozessen unterworfen sein können und in diesem Sinne nicht „extrasyntaktisch“ sind.

7. Eine der ungeklärten Fragen in diesem Aufsatz ist: Was heißt es, daß eine Anrede „zu einem Satz gehört“? Dabei ist zunächst an eine intonatorische Zusammengehörigkeit gedacht. Die verschiedenen syntaktischen Prozesse, die hier skizziert worden sind, sprechen jedoch dafür, daß die syntaktischen Beziehungen zwischen Anrede und Satz enger sind als die zwischen selbständigen Sätzen und daß auch die semantische Beziehung zwischen bestimmten Anreden und zugehörigem Satz ganz spezifischer Natur sind (cf. 4.2.). Ferner ist deutlich geworden, daß der „expressive“ Charakter von Anreden diese keineswegs aus der Domäne der Satzsyntax entfernt (cf. 6.). Der Begriff „Satz“, insofern er z. B. Anreden einschließt, ist aber dadurch keineswegs klarer geworden, und überhaupt sind die meisten Fragen (wie z. B. bezüglich der Beziehung der Anrede zum Ausruf und anderen Einheiten „außerhalb des Satzes“, zur Apposition usw.) hier nicht einmal gestellt, geschweige denn beantwortet worden. „It seems that at times we must be content with an unfinished job“ (Winter 1969: 222).

Anmerkungen

- * Herzlich danken möchte ich Herrn Nikolos Dschanelidse (ǰanelize) (Itzehoe) für seine unzähligen Auskünfte über das Georgische; George Hewitt (Universität Hull), der eine frühere Fassung des Manuskripts kritisch gelesen und mich dazu gebracht hat, einige besonders zweifelhafte Teile wegzulassen; und Catherine Paris (CNRS, Paris), deren vorzüglicher Kennerschaft ich eine lückenlose Deutung von (48)–(49) verdanke, die ich hier einfach übernehme. Selbstverständlich bin ich allein für alle Fehler verantwortlich.
- 1. Das Georgische gehört mit dem Mingrelischen, Lasischen und Swanischen zu den südkaukasischen oder Kartwelsprachen. Das Tscherkessische ist eine nordkaukasische Sprache.
- 2. Untersuchungen zur Form und Funktion georgischer Anreden sollen später vorgelegt werden; cf. Boeder 1979.
- 3. In diesem Sinne gebe ich Šaniže (1942) recht, der den Vokativ als Kasus betrachtet. Topuria (1935) hatte den Vokativ zur Wortbildung gerechnet. Zwar bestehen enge Beziehungen zur Wortbildung (cf. 2), aber es gibt keinen Grund, den regelmäßigen Vokativ nicht als Form des nominalen Paradigmas zu betrachten, auch wenn historische Überlegungen dazu führen, z. B. -o als Partikel zu interpretieren (Vollstufe im Stammauslaut; gelegentlich auftretende Anredepartikel (v)o – allerdings vor dem Nomen – im Mingrelischen und Swanischen) – obwohl eine Partikel („Interjektion“ bei Topuria 1935) kein Stammbildungs-

suffix ist und deshalb nicht ohne weiteres in die klassische Domäne der Wortbildung gehört (cf. Anm. 8 über -ǰan). Topurias Hauptmotiv aber war eine funktionale Überlegung, die seit dem Altertum immer wieder vorgetragen wird: daß nämlich ein Kasus die Beziehung (oder „Abhängigkeit“) zwischen zwei Satzgliedern anzeige und daß dies für den Vokativ als eingliedrige Einheit (der manchmal Satzcharakter zugesprochen wird) nicht zutrefte (cf. Harweg 1967: 39–40 über antike Grammatiker und Hjelmlev, und Proničev 1971 über die russische Tradition). Der Vokativ ist danach durch die „Abwesenheit syntaktischer Verknüpfung“ (Topuria 1935 [1956: 46]: *sintaksuri kavširis ukonlobit*, aufgrund der Lehre von A. Čikobava) charakterisiert, er ist „kein unmittelbares Satzglied“ (ib.), sondern „steht außerhalb des Satzes“ bzw. der „Syntax“ und hat „keine Beziehung zu irgendeinem Glied des Satzes“ (A. A. Sachmatov, A. M. Peškovskij u. a. bei Proničev 1971: 71–73).

4. Zwicky (1974: 787) macht im Anschluß an Schegloff (1968) die funktionale Unterscheidung zwischen „Anrufen“ und „Anreden“: „Calls are designed to catch the addressee's attention, addresses to maintain or emphasize the contact between speaker and addressee“. „Calls“ sind in der hier gewählten Terminologie externe identifizierende Anreden (cf. 4.0), „addresses“ interne identifizierende Anreden, während nicht-identifizierende Anreden als Ausrufe erklärt werden (cf. 4.1.). Diese Terminologie berücksichtigt nicht den vokativischen Charakter der nicht-identifizierenden Anreden, wie er jedenfalls im Georgischen eindeutig gegeben ist. – Insbesondere aber ist die funktionale Charakteristik der „calls“ anfechtbar. Zwicky rechnet sie zu den „attention-getters“, also Ausdrücken wie englisch *hey, oh, excuse me* usw. Hierher gehören wahrscheinlich altgeorgisch *he* und *eha*, wie z. B. in (Kiziria 1963: 23): *he upal-o, iqsen suli čemi* (Psalm 114,4) ‚o Herr-Vokativ, rette meine Seele!‘ und *ei, au, uu* im heutigen Georgisch, wie z. B. in (Basilaia 1969: 153): *Šen, ei!* ‚du, he!‘ *ei, maspinzel-o!* ‚he, Gastgeber-Vokativ!‘; *au, vin xart mǰinare!* ‚he, wer seid ihr Schläfer!‘; *Osine, uu!* ‚Ossine, he!‘. Aber „Anrufe“ sind nicht „attention-getters“, wie Zwicky meint, sie kommen lediglich mit diesen zusammen vor und können selbstverständlich die Aufmerksamkeit eines Zuhörers erregen – wie jeder Redeanfang. Da aber „Anrufe“ immer am Anfang stehen, haben sie besonders oft oder sogar meistens diese Wirkung. Die Erregung der Aufmerksamkeit ist eine Art sekundäre Funktion, die unter bestimmten Bedingungen auftritt. *he* dagegen hat die primäre Funktion eines „attention-getter“; ob man dies auch bei *excuse me* sagen kann, dessen bin ich nicht so sicher. Im letzten Beispiel ist z. B. *uu* „attention-getter“; daß der „Anruf“ *Osine* auch die Aufmerksamkeit von *Ossine* erwecken soll, kann man nur am nachgestellten *uu* sehen. Ein Anruf muß nicht notwendig erst jemandes Aufmerksamkeit erzeugen. Man kann z. B. viele aufmerksame Zuhörer haben, aus denen einer durch Anruf ausgesondert wird: *studento Vašalomize!* (D. 109) ‚Student Vaschalomidse! [sagt jemand im Kreise von Studenten]‘. Wichtig ist, daß man durch den Anruf jemanden zum Angesprochenen macht; dies kann auch dadurch geschehen, daß man die Voraussetzung für das Angesprochenensein schafft, indem man ihn auf sich aufmerksam macht. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang die identifizierende Anrede *du!*, z. B. in: *šen, tu ǰma xar, lektori xom ara xar* (D. 125) ‚du, wenn Bruder du-bist [‚mein Lieber!‘], Lektor doch-wohl nicht bist!‘ Diese Form hat im Deutschen und Georgischen nur wenig deskriptiven Gehalt („Singular“, „Person“?), deshalb hat Bühler (1934: 115) sie als „so gut wie reines Appellwort“ bezeichnet. So wird sie denn auch gerne mit einem weiteren, spezifischen Vokativ verbunden: *šen, vaǰkac, midi* (D. 120) ‚du, Mannhafter, geh!‘; *a, šen, čemo Iliko, morča aci šeni da čemi cignoba* (D. 101) ‚a, du, mein Iliko, genug nunmehr (mit) deiner und meiner Gaunerei!‘. Wird der deskriptive Gehalt von *du!* vernachlässigt, so tritt lediglich

U 3.4

L = wer von euch schläft noch?

- seine sekundäre Funktion in Kraft und es wird zum reinen „attention-getter“, aus dem es nach Bühlers Auffassung entstanden ist.
5. Zum emotionalen Wert von *-ik-o* vergleiche man folgende Stelle aus dem Anfang des „Martyriums der heiligen Schuschanik“ von Jakob Tsurtaweli: Sie hieß Wardan von ihrem Vater her, *da siqvarulit saxelit misi Šušaniḱ* ‚und mit-Liebe [war] ihr Name Schuschanik‘. Hübschmann (1893: 104) leitet *Šušaniḱ* aus *Šušan* ‚Susanna‘ ab; er hält die Diminutivendung *-ik* für „echt armenisch“ neben adjektivbildenden *-ik* (Genitiv *-ki*) aus dem Pehlevi (ib. p. 101 Anm. 9).
 6. Es gibt auch zahlreiche Beispiele in den indogermanischen Sprachen: Der lateinische Nominativ *Iuppiter* ist ein ursprünglicher Vokativ; ebenso deutet Zimmer (1893) die böotischen „Nominative“ Βουκάττει, Μέννει, Τιμολλει, Ἀθανικκει, deren spezifische Bildungsweise (Gemination, Kürzung des Stammes des Vollnamens und Längung des Auslauts) zunächst außerhalb des normalen Paradigmas stand, dann aber in den Nominativ eindrang. Ebenso französisch *monsieur*, neuhebräisch *rabbi* etc.; cf. Svennung 1958 §§ 433sq.
 7. Ebenso die Nebenform *dia* und imerisch *dedaia* ‚drückt Erstaunen aus, im Sinne von oh! Gott!‘ (Čxenkei s. v.). Nur aus dem Zusammenhang kann man ersehen, daß es sich an folgenden mingrelischen Stellen nicht um Anreden an die Mutter handelt: *nana, muši mažgira le/čkimot aka tkvan žirapa* (Gudava 1975: 50, Nr. 92) ‚Mama, wie gut ist-es/für mich, einmal euch zu-sehen‘; *skan do čkimi daxoleba/nana, mučom mardi re!* (ib. p. 151, Nr. 209, 101) ‚deine und meine Annäherung,/Mama, was [für eine] Wohltat ist-das!‘ – Spitzer (1922: 17) erklärt italienisch *mammamia!* so: „Eine Art Schauspielerei treibt die Sprecher, sich als Kinder, die hinter die Schürze der Mutter [...] flüchten, darzustellen: was sie eben ‚spielen‘ wollen, das ist die Verlassenheit, Hilflosigkeit, Ohnmacht, in die sie durch eine Mitteilung geraten“.
 8. *-žan* ist ein aus dem Persischen entlehntes Wort, das als Enklitikon von Vokativen Zärtlichkeit ausdrückt. Daß es sich nicht um ein Wortbildungssuffix handelt, geht aus seiner Stellung hervor, z. B. in: *švil-eb-o-žan* ‚Kind-Plural-Vokativ-Hypokoristikon‘ (wie übrigens in deutsch *Kind-er-chen*, wo der morphologische Status von *-chen* bekanntlich Schwierigkeiten macht: Diminutivsuffix nach dem Flexionssuffix, Ausbleiben des Allophons [x] in *Kuh-chen* vs. *Kuchen* ...).
 9. Hypokoristische *-l*-Suffixe sind besonders sehr produktiv. Schon Rosen (1847: 408, Anm.) hat auf die Ähnlichkeit mit indogermanischen Suffixen dieser Art hingewiesen.
 10. Die Orthographie ist kein zuverlässiger Indikator. Die georgische Schulgrammatik schreibt z. B. vor, daß vor Nebensatzeinleitendem *rom* ‚daß‘ (sowie *da* ‚und‘ *magram* ‚aber‘ usw.) ein Komma zu setzen ist (wie im Deutschen), während in der gesprochenen Sprache eindeutig eine Pause nach *rom* usw. bevorzugt wird: *me mašinvē/karebi mixture rom/žaylebijišin ar šehqolodnen* ‚ich sofort/die-Türen habe-ich-geschossen damit/die-Hunde/ins-Haus nicht kämen‘ (Tevdoraze 1978: 82).
 11. Etwas komplexer ist folgendes Beispiel: *exla-o, Nina-o, rom gamušaveben, ras gažleven dyeši-o?* (I. 19) ‚nun-ZS, Nina-ZS, wenn sie-dich-arbeiten-lassen, was werden-sie-dir-geben pro-Tag-ZS‘. Hier muß man davon ausgehen, daß vor *rom* eine Tronngrenze steht, wie auch sonst der Vokativ am Satzanfang nicht proklitisch, sondern durch eine Pause vom nachfolgenden Satz abgegrenzt ist. Aber welchen Status hat *exla* ‚nun‘, das die Wendung zu einem neuen Gedankenan kündigt (wie deutsch *nun*)? Es ist jedenfalls nicht Konstituente des nachfolgenden Satzes, sondern, wenn man es aus prosodischen Gründen überhaupt zum Gesamtsatz rechnet, wie das Komma andeuten soll, handelt es sich vielleicht um eine Kokonstituente des gesamten nachfolgenden Satzes: [[*exla-o*] [[*Nina-o*] [*rom ... dyeši-o*]]]. In diesem Fall wird vermutlich nicht vorausgesetzt, daß Nina

- angesprochen ist (cf. Anm. 27). Ob die Variante *exla Nina-o* möglich ist, weiß ich nicht. In diesem Fall wäre die Klammerung [[*exla Nina-o*] [*rom ... dyeši-o*]] angebracht, und es wäre schon vorausgesetzt, daß Nina angesprochen ist.
- 11 a. Vgl. mittelenglisch *Cokes and hire knaves cryden*, „*Hote pies, hote! | Goode gees and grys! Go we dyne, go we!*“ (William Langland, *Piers Plowman* (B-Text), Prolog 226–227).
 12. Bei Kiziria (1980) wird diese Art von Wiederholung als „Anapher“ im Sinne der klassischen Rhetorik beschrieben. Aber Kiziria beschreibt die Wiederholung mit syntaktischen Begriffen (z. B. „Subjekt“, „Objekt“ usw.), nicht mit phonologisch-morphologischen Begriffen wie „Wort“.
 13. Ähnlich Kvačaze (1977: 290): „Wenn ein Satzteil (im allgemeinen das Prädikat) wiederholt wird oder sogar der Satz selbst (ganz oder teilweise), steht die Anrede zwischen den wiederholten Gliedern“. Sein Beispiel für einen wiederholten Satz ist: *ra ambavia, žmebo, ra ambavia?* (Ilija Čavčavaže) ‚was ist-los, Brüder, was ist-los?‘, in dem die wiederholten Wörter vermutlich eine Tongruppe bilden.
 14. *čamo* ist eine Kurzform von *čamodi* ‚brich auf!‘; einige Komposita von ‚gehen‘ können im Imperativ auf das bloße Richtungspräverb reduziert werden (hier *čamo-*), ähnlich wie im Veda die Präverbien *ā, prá* usw. ohne Verb gebraucht werden können. – Zu *-žan* vgl. Anm. 8.
 15. Das folgende Beispiel sieht wie eine Umkehrung der eben beschriebenen Erscheinung aus (Vorwegnahme des letzten Wortes): *iqivla, kal-o, Xazarazis enam iqivla* (K. Lortkipanize: „*Kolxetis ciskari*“ bei Basileia 1969: 154) ‚er/sie-hat-gekreischt, Frau-Vokativ, Chararadses Zunge hat-gekreischt‘. Aber die Funktion (Verdeutlichung, nicht Emphase) und Form (die Erweiterung der ersten Gruppe durch den Vokativ) sind doch wohl verschieden.
 16. Einem Satz entsprechen z. B. Antworten wie *Ja, Nein* usw. in: *Ja, Großmutter!* oder: *rogor ara, čemo Olyā* (D. 61) ‚wie nicht [„natürlich“], meine Olga‘.
 17. Kvačaze 1977: 289: „Die Anrede steht gewöhnlich am Anfang, wenn sie dazu dient, jemandes Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.“
 18. Im westgeorgischen Imerischen kann nach Auskunft von N. Žanelize der Vokativ auch in der ersten Person auftreten, da es sich um eine Art Selbstanrede handelt, also: *me sačqal-o!* ‚Ich Bedauernswerter-Vokativ!‘ wie: *še sačqal-o!* ‚Du Bedauernswerter-Vokativ!‘, aber nicht: **Ø/es/igi sačqal-o!* ‚Ø/Dieser/Der Bedauernswerte(r)-Vokativ!‘ Selbstanreden werden im Georgischen durch Periphrasen ausgedrückt; „ich“ wird – wie unter anderen grammatischen Bedingungen (Boeder 1968: 89–90) – mit „mein Kopf“ umschrieben, das grammatisch gesehen eine dritte Person ist:
 - (a) *vai, šen čem-o tav-o! – čamoizaxa gabrazebulma mezobelma, – moiža ak e culi, tu šen ar ici rogor moikce* (Žikia 1972: 62) ‚wehe, du mein-Vokativ Kopf-Vokativ! – aus-rief der-erzürnte Nachbar, bring her diese Axt, wenn du nicht weißt, wie du-dich-verhalten-sollst‘;
 - (b) *čemo tavo, bedi ar gičeria* (Ačkaki Čereteli bei Kvačaze (1977: 283) ‚mein Haupt, Glück nicht ist-dir-geschrieben‘;
 - (c) *raze kvadebi mšieri, še briqvo čemo tavo, adek* (T. Razikašvili ib.) ‚warum stirbst-du hngrig, du einfältiges mein Haupt, steh-auf‘.
 In (a) ist *čemo tavo* Apposition zu *šen* genau wie in: *šen, upalo, twit učqi uzlurebaj ese xarctaj* (Apostelapokryphen bei Kiziria 1963: 25) ‚Du, Herr, selbst kennst die Kraftlosigkeit des Fleisches‘, aber in (c) ist *še* Determinans zu *briqvo čemo tavo*.
 19. Man beachte, daß die Pronomina der 2. Person statt *šen, tkven* die verkürzte Form *še, tkve* haben, und zwar nur in Ausdrücken dieses Typs. Daß es sich um rein syntaktisch bedingte morphologische Varianten handelt, sieht man daran, daß der Vokativ sonst *šen, tkven* lautet: *šen, ei, čitunia-v, me, arčivi, tkveni mepe,*

movedi . . (Važa Pšavela bei Kvačaze 1977: 283) ‚Du, ei, Vögelchen-Vokativ, ich, der-Adler, euer König, bin-gekommen ...‘; und in Strukturen des eben besprochenen Typs: *še sačqal-o, šena!* (š. 5) ‚du Bedauernswerter-Vokativ, du!‘; *tkve kalačuna diac-ab-o, tkvena!* (Q. 32) ‚Ihr feigen Frau-Plural-Vokativ, ihr!‘. *še* und *tkve* sind hier spezielle Vokativ-Formen der Personalpronomina *šen* und *tkven*, die mit den Determinantien *es/igi* in (32) ein Paradigma bilden.

Nach Auskunft von N. Šanelize ist in dem Satz *šen sačqals ratom dagavičqda puli?* ‚du Armer (Dativ!) warum hast-vergessen Geld?‘ (wo ‚Armer‘ Subjekt von ‚vergessen‘ ist) statt *šen* im Dialekt auch *še* möglich. Aber *še* wird in einigen Dialekten auch in anderen syntaktischen Positionen für *šen* gebraucht (Marčirosovi 1964: 87–88). Harweg (1967: 43 Anm. 17) meint, *še* sei bloß ein „satzphonematisch“ bedingtes Allomorph von *šen* („*šen* vor Pause, *še* vor fehlender Pause“). Aber *šen* tritt in der Schriftsprache in derselben Position der Nominalphrase auf wie *še*; cf. *še ubeduro!* ‚du unglücklicher (Vokativ)!‘ vs. *šen ubedurs* ‚dir Unglücklichem (Dativ)!‘ (cf. 33). *še* ist also a) ein Vokativ, der b) nur als erste von mehreren Konstituenten einer Nominalphrase auftritt; beide Bedingungen sind nötig.

20. Ein ungelöstes Problem bilden die Vokative mit Eigennamen plus Adjektiv: *Zurikela ucminduro, tu tavi gecodeba* (D. 85) ‚Surikela niederträchtiger, wenn (du-)selbst dir-leid-tust ...‘; *rao, Zurikela sulzayliano, mag brucianma* (D. 134) ‚was-hat-gesagt, Surikela eine-Hundeseele-habender, dieser-Einäugige?‘ (cf. den einfachen Vokativ in: *gequireba, sulzayliano?* (D. 137) ‚vestest-du, (du) eine-Hundeseele-habender?‘); und in einer anderen Satzpositionen *vin brzandebit?* ... – *Zurikela sulzayliani, Vašalomize* (D. 90) ‚wer sind-Sie? – Surikela eine-Hundeseele-habender, Vaschalomidse‘. Auffällig ist hier die Nachstellung des Adjektivs, denn Attribute stehen normalerweise (außer in archaischer Sprache) vor ihrem Bezugsnomen, und diese Stellung wäre auch hier möglich. Es ist denkbar, daß das georgische Paradigma (32) auch Eigennamen neben Pronomina umfaßt.
21. Ich sehe nicht ein, warum *du Dummkopf!* kein Vokativ sein soll („fragwürdig“: Harweg (1967: 47 Anm. 23) gegen Ph. Wegener), wenn man *Vater!* als Vokativ und nicht als Nominativ bezeichnet.
22. Es scheint zwei irreduzible Bedingungen zu geben: 1) Es handelt sich um eine Nominalphrase, die vom obersten Knoten dominiert wird (wie andere Ausrufe und der Nominativ pendens). 2) Die Nominalphrase referiert auf den Angesprochenen. (Ähnliche Bedingungen gelten auch für den Imperativ [zur Morphologie cf. Winter 1969: 222], auf den ich hier nicht eingehen kann.) Ich wüßte nicht, wie man ohne die zweite Bedingung: *Du Dummkopf!* von: *Der Dummpkopf!* und: *Du Armer!* von: *Der Arme!* unterscheiden könnte, bzw. entsprechend georgisch (*še*) *sačqal-o* und (*is*) *sačqal-i* mit Vokativ bzw. Nominativ. Das Pronomen der zweiten Person ist entbehrlich (*armer Ker!* kann sich auf die zweite oder dritte Person beziehen), fehlt bei den einfachen Vokativen ohnehin und ist für den Kasus insofern irrelevant. Dieser notwendige Zusammenhang zwischen Vokativ und 2. Person hat immer wieder dazu geführt, den Vokativ strukturell mit Vorkommensfällen des Personalpronomens der 2. Person im Satz in Verbindung zu bringen. So z. B. Harweg (1967), der *du, Fritz; deiner, Fritz* usw. mit *der Mann, er; des Mannes, seiner* usw. vergleicht. Danach wäre *Fritz, wir haben an dich gedacht* aus: *Wir haben an dich, Fritz, gedacht* abzuleiten. Aber *du, Fritz* und *der Mann, er* haben verschiedene Eigenschaften: 1) Der Vokativ (*Fritz*) ist unveränderlich, *der Mann* nicht. 2) *Der Mann, er* kommt allenfalls als thematisierende Voranstellung im Nominativ vor, während andere Kasus – anders als bei *du* – kaum akzeptabel sind. 3) Es ist grammatisch ganz willkürlich, in *Karl, heute sind die Bücher gekommen* ein Pronomen der 2. Person

einzufügen, um das pronominale Gegenstück des Vokativs zu retten: *Karl, weißt du was, heute sind die Bücher gekommen*. Es gibt keine Indizien dafür, daß ein Satz mit Vokativ immer ein Pronomen der 2. Person enthalten muß (cf. Boeder 1968: 248), obwohl dies statistisch der häufigste Fall ist: In dem von mir ausgewerteten Text stehen rund 150 Vokativen mit einer 2. Person im zugehörigen Satz nur etwa 100 Vokative gegenüber, wo dies nicht der Fall ist; meist handelt es sich um eine Verbform in der 2. Person, die unmittelbar vorangeht (etwa 100). – Ähnliche Argumente wie bei Harweg sind auch sonst vorgetragen worden; cf. Proničev 1971: 84 und Fink 1972 (dazu Vairal 1981).

23. So z. B. Harweg (1967: 46) und neuerdings Fugier (1985: 107) über lateinisch *cur opus adfectas, ambitiose, novum?* (Ovid Amores I 1,14), wo *tu ambitiosus* es zu verstehen ist. Fugier meint, daß das Pronomen der 2. Person im Lateinischen obligatorisch getilgt wird, also anders als in deutsch *du Ehrgeiziger!*
24. Mindestens in vielen Fällen liegt die Begründung eher in einer Folgerung des Satzes, zu dem die Anrede gehört, oder einer Folgerung aus den Vorgängersätzen. In: *Hast du schon wieder den Schlüssel vergessen, du Dummkopf?* bezieht sich z. B. die Anrede nicht auf den Fragesatz, sondern setzt bereits voraus, daß der Angesprochene den Schlüssel vergessen hat, ein Sachverhalt, bezüglich dessen der Sprecher sich durch die Frage vergewissert. Ähnlich rechnet Fugier (1985: 113) in *tu quoque, qui pleno fastus assumis amore, credule, nulla diu femina pondus habet* (Properz II 25,21–22) mit einem nicht-expliziten *credis*, das aus *credule* und dem übrigen Kontext rekonstruierbar sei. Ich interpretiere die Stelle so: ‚du brütest dich ihrer Liebe, also glaubst du, ihrer Liebe sicher zu sein; deshalb sage ich: ‚Leichtgläubiger!‘ zu dir, denn eine Frau bleibt nicht treu‘.
25. Auf den halb-transponierten Charakter des letzten Teilsatzes (wo nur die Person, nicht das Tempus transponiert ist) gehe ich hier nicht ein; vgl. die aufschlußreiche Analyse von Hewitt (1982).
26. Bei entsprechender Betonung (*dich* usw.) kann *Fritz* in (47) auch eine Apposition sein (cf. Anm. 27).
27. Downing (1969: 590 Anm. 8) hat diese Intonation in englischen Sätzen beobachtet, die (41) analog sind. Danach bedeutet die Intonation in:

John, $\left. \begin{array}{l} \text{the old } ^1\text{bastard}^1 \nearrow, \\ \text{that evil}^1 \text{ fellow}^1 \nearrow, \end{array} \right\} \text{kept annoying her.}$

„shared presupposition“. Daß es sich um den gleichen Typ wie in (40) handelt, sieht man an der Möglichkeit von: *John kept annoying her, the old bastard / that evil fellow* (cf. (42)). Dieselbe Intonation („sustained-low intonation“) haben Vokative: *I urge you, ¹long-time friends of ¹labor* ... im Gegensatz zu „normalen“ Appositionen: *I urge you, ²longtime friends of ³labor² \nearrow, ...*; ebenso: *I urged them, ¹my ¹friends¹ \nearrow, not to miss the party* vs. *I urged them, ²my ³friends², not to miss the party* (Downing 1969: 575). (Ähnliches sagt Kvačaze (1977: 291) über georgische interne Vokative.) Ich nehme an, daß auch bei diesen internen Vokativen eine „shared presupposition“ vorliegt, nämlich die, daß der durch den Vokativ Angesprochene schon weiß, daß er der Angesprochene ist.

28. Das Wort für ‚Kugel‘ ist einmal „direktes Objekt“ von ‚werfen‘ und steht daher im Nominativ (*q'erebye.še.r*), andererseits Agens von ‚davontragen‘ und müßte, wenn dieser als solcher explizit wäre, im Ergativ (*q'erebye.še.m*) stehen. Diesem impliziten Ergativ entspricht das Pronominalpräfix *y* im Verb ‚davontragen‘.
29. So lehrt die Schulgrammatik, daß man den Satz: *Fritz sagte: ‚Peter, Karl ist ein Genie‘* umwandeln kann in: *Fritz sagte (zu) Peter, Karl sei ein Genie*. Aber man kann kaum sagen, daß der Vokativ hier in einen Dativ transponiert wird, denn auch: *Fritz sagte (zu) Peter: ‚Peter, Karl ist ein Genie‘* ist korrekt, so daß sich die „Transposition“ nur eine obligatorische Referenzidentitätsbeziehung

zwischen einem ohnehin vorhandenen Dativ und dem Vokativ zunutze macht, die allerdings nichts nützt, wenn Fritz z. B. den Namen des Angesprochenen verwechselt: *Fritz sagte (zu) Peter: ‚Hans, Karl ist ein Genie‘*. – Völlig untransponierbar aber sind Anrufe wie: *he (Peter)*.

30. Ich habe hier und in (55) *ža* mit ‚er‘ und *miča* mit ‚sein‘ übersetzt, wie wenn *eža* und *eča* o. dgl. dastünde; *ža* bedeutet jedoch teilweise ‚ipse‘ und *miča* ‚suus‘. Dieses Problem gedenke ich an anderer Stelle zu behandeln.

Abkürzungen:

D. = Dumbaže 1973; Ž. = Žavaxišvili 1958; I. = Imnaišvili 1974; Q. = Qazbegi 1976; EI = Enatmecnierebis instituti/ Institut jazykoznanija; SMA = Sakartvelos SSR-is Mecnierebata Akademia/Akademija nauk GSSR; SMAM = SMA-is Moambe/Soobščenija Akademii nauk GSSR; T(G)U = Tbiliskij (gosudarstvennyj) universitet; T(S)U = Tbilisis (saxelmcipo) universiteti

Bibliographie

- Basilaia, Niķandre
1969–70 *Žaxilis cinadadeba Axal Kartulši*, *Soxumis Pedagogiuri institutis šromebi* 20 (1969): 147–158; 21–22 (1970): 375–388.
- Boeder, Winfried
1968 „Zur Stellung der Personalpronomina in der generativen Grammatik“, *Zeitschrift für Mundartforschung* 33:244–254.
1969 „Über die Versionen des georgischen Verbs“, *Folia Linguistica* 2 (1968): 82–152.
1977 „Scrambling und Phrasierung in Sprachen mit freier Wortstellung“, *Vortrag auf dem 12. Linguistischen Kolloquium in Pavia* (6.–9. IX. 1977).
1979 „Über einige Anredeformen im Kaukasus“, Ms., *Primo Simposio Internazionale di Cultura Transcaucasica*, Milano, Bergamo, Venezia 12–15 giugno 1979.
1982 „Bücher aus Georgien: Sprachwissenschaft“, *BK* 40:369–387.
- Brown, Roger u. Albert Gilman
1960 „The pronouns of power and solidarity“, in: Sebeok, Thomas A., ed.: *Style in Language*. Cambridge/Mass. u. New York: MIT Press, pp. 253–276.
- Bühler, Karl
1934 *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Jena.
- [Čxenķeli, Kita] Tšchenkéli, Kita
1965–74 *Georgisch-Deutsches Wörterbuch*. Nach dem Tode des Verfassers fortgeführt von Yolanda Marchev. Unter Mitwirkung von Lea Flury, Ruth Neukomm und Victor Nosadzé. I–III Zürich: Amirani-Verlag.

- Cunningham, Maurice P.
1954 „Latin Word Order: The Status Quaestionis“, *Yearbook of the American Philosophical Society*, pp. 360–370.
- Davitiani, A., Varlam Topuria, u. Maksime Kaldani
1957 *Svanuri prozauli tekštebi*. II. *Balskvemouri kilo/Svanskie prozaičeskie teksty*. II: Nižnebal’skoe narečie (= *Masalebi Kartvelur enata šesčavlisatvis III*) (SMA, EI). Tbilisi: SMA gamomcemloba.
- Downing, Bruce T.
1969 „Vocatives and Third Person Imperatives“, *Papers in Linguistics* 1 (3): 570–592.
- Dumbaže, Nodar
1973 *Me, bebia, Iliķo da Ilarioni. Me vxedav mzes. Mziani γame. Nu gešinia deda ...!* Otxi romani / Četyre romana. Tbilisi: Sabčota Sakartvelo.
- [Žažaniže, Polikarpe] Džadzanidze, P.
1970 *Gurijskij dialekt v otnošenii k adžarskomu*. Avtoreferat dokt. diss. (TGU). Tbilisi.
- Žavaxišvili, Mixeil
1958 *Rčeuili txzulebani ekvs tomad I: Motxroebi / Isbrannye proizvedenija*. Tbilisi: Sabčota Sakartvelo.
- Žikia, Neli
1972 „Sxvata siťqva Kartulši“/Čužaja reč’ v gruzinskom jazyke, *Kartuli ena da liťeratura školaši* 1972, 2:59–63.
- Fink, Robert O.
1972 „Person in nouns: Is the vocative a case?“, *American Journal of Philology* 43:61–68.
- Flämig, Walter et al.
1981 *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Karl Erich Heidolph, Walter Flämig und Wolfgang Motsch (Akademie der Wissenschaften der DDR. Zentralinstitut für Sprachwissenschaften). Berlin: Akademie-Verlag.
- Fugier, Hugette
1985 «Le vocatif dans la phrase latine», in: Chr. Touratier (ed.): *Syntaxe et Latin. Actes du 2^{ième} Colloque international de Linguistique Latine*, Aix-en-Provence, 28–31 Mars 1983. Aix-en-Provence: Université de Provence, pp. 105–120.
- Gudava, Toģo, ed.
1975 *Kartuli xalxuri siťqviereba. Megruli tekštebi*. I. *Poezia*. Teksti gamosacemad moamzada, činasitqvaoba da gamokvleva daurto Toģo Gudavam/Gruzinskaja narodanja slovesnost’ Megrel’skie teksty. Poesija. Podgotavka teksta, predislovie i issledovanie T. E. Gudava. Tbilisi: TU gamomcemloba.
- Harweg, Roland
1967 „Skizze einer neuen Theorie des Vokativs“, *Linguistics* 33:37–48.
- Hewitt, George
1978 *Speech-Reporting in the Caucasus*. Ms.
1982 „From direct to indirect speech: A South Caucasian anomaly“, *Folia Slavica* 5:206–213.
- Hübschmann, Heinrich
1893 „Die altarmenischen Personennamen“, In: *Festgruß an Rudolf von Roth zum Doktor-Jubiläum 24. August 1893 von seinen Freunden und Schülern*. Stuttgart: Kohlhammer, pp. 99–106.

- Imnaišvili, Grigol
1974 *Kartluri dialekti II. Teksčebi/Kartlijskij dialekt. II. Teksty (EI)*. Tbilisi: Mecniereba.
- Kiziria, Anton
1963 „Mimartva zvel Kartulši/ Obraščenie v drevnegruzinskom jazyke [R.27], *Kartvelur enata šrukturis sačitxebi* 3:19–27.
1980 „Činadadebaši sičqvata ganmeorebis pormebi“, *Kartuli ena da literatura skolaši* 1980, 4:39–46.
- Kumachov, Muchadin Abubekirovič
1971 *Slovoizmenenie adygskich jazykov* (ANSSSR Ja). Moskva: Nauka.
- Kvačaze, Levan
1977 *Tanamedrove Kartuli enis sintaksi*. Meore ševsebuli gamocema/Sintaksis sovremennogo gruzinskogo jazyka. Tbilisi: Ganatleba.
- Martirosovi, Aram G.
1964 *Nacvalsaxeli Kartvelur enebši. Istorij-šedarebiti analizi / Mestoimenie v kartvel'skich jazykach. Istoriko-sravnitel'nyj analiz* (SMA, EI). Tbilisi: SMA gamomcemloba.
- Postal, Paul
1966 "On so-called "pronouns" in English", *MSLL* 19:177–206.
- Proničev, Viktor Pavlovič
1971 *Sintaksis obraščeniya* (na materiale ruskogo i serbochorvatskogo jazykov) (Leningradskij gosudarstvennyj universitet). Leningrad: Izd. Leningradskogo universiteta.
- Qauxčišvili, Simon
1925 „Berznulli mamačacta saxelebis gadmocemisatvis Kartulši (činasčari moxseneba)“/Zur Übergabe der griechischen Männernamen im Georgischen. Vorläufige Mitteilung [R. 105–106], in: *Arili*. Tbilisi universitetis rektoris propesor Ivane šavaxišvilisadmi misi samecniero moyvačeobis 25člis tavze (1900–1925) mižyvnilis krebuli/Arili. Festschrift Prof. Dr. Iwane Dschawachischwili, Rektor der Universität zu Tiflis zum 25-jährigen Jubiläum seiner wissenschaftlichen Tätigkeit 1900–25, dargestellt. Tbilisi: S.S.M.U.Poligraptrestis 1-li štamba, pp. 89–106.
- Qazbegi, Aleksandre
1976 *Motxrobeli*. Šeadgina, činasitqvaoba, šenišvnebi da leksikoni daurto Lado Minašvilma ([Serie:] *Kartuli Saqmačvilo Literaturis Biblioteka* 10/Biblioteka gruzinskoj detskoj literatury). Tbilisi: Načaduli.
- Roncador, Manfred von
1980 *Gibt die Redewiedergabe Rede wieder?* (= *L.A.U.T. Series A* 71). Trier: L.A.U.T.
- Rosen, Georg
1847 „Über das Mingrelische, Suanische und Abchasische (vorgelegt in der Akademie der Wissenschaften am 31. Januar 1845)“, *Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Philosophisch-historische Klasse* 1845:404–444.
- Šanize, Akači
1942 „Codebitis pormis adgilisatvis gramatičaxi“/ O meste zvateľ'noj formy v grammatike [R: 488], *SMAM* 3,5: 481–488 [= V. Topuria 1956: 47–55 [R. 55]].
1973 *Kartuli enis gramatičis sapuzvlebi* /Osnovy grammatiki gruzinskogo jazyka (= *Txzulebani tormet tomad*. Tomi III/Sočinenija v dvenadcati tomach. Tom III). (SMA /TSU). Tbilisi: TU gamomcemloba.
- Šanize, Akači et al., edd.
1939a *Svanuri poezia. I. Simyerebi*. Teksčebi šekribes da Kartulad targmnes A. Šanizem, V. Topuriam, M. Gužežianma/Svanskaja poezija. Pesni sobrali i pereveli na gruzinskij jazyk A.Š., V.T., M.G. (= *Masalebi Kartvelur enata šesčavlisatvis II*) (SSRKMA Sakartvelos piliali, ENIMKI): Tbilisi: SSRK MA Sak Pil-is gamomcemloba.
1939b *Svanuri prozauli tekčebi I. Balszemouri kilo*. Teksčebi šekribes Akači Šanizem – Varlam Topuriam/Svanskije prozaičeskie teksty I: Verchnebal'skoe narečie. Teksty sobrali A.Š. – V.T. (= *Masalebi Kartvelur enata šesčavlisatvis I*) (SSRKMA Sakartvelos piliali, ENIMKI): Tbilisi: SSRK MA SakPil-is gamomcemloba.
- Schegloff, Emanuel A.
1968 "Sequencing in conversational openings", *American Anthropologist* 70:1075–1095.
- Spitzer, Leo
1922 *Italienische Umgangssprache* (= *Veröffentlichungen des romanischen Auslandsinstituts der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn*, Band 1): Bonn, Leipzig: Kurt Schroeder Verlag.
- Svennung, J.
1958 *Anredeformen*. Vergleichende Forschungen zur indirekten Anrede in der dritten Person und zum Nominativ für den Vokativ (= *Skrifter utgivna av K. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Uppsala* 4). Uppsala: Almqvist & Wiksell; Wiesbaden: Harrassowitz.
- Tevdoraze, Izabela
1978 *Kartuli enis prosodiis sačitxebi* / Voprosy prosodii gruzinskogo jazyka. Tbilisi: TU gamomcemloba.
- Topuria, Varlam
1935 „Codebiti brunvisatvis“/ K voprosu o zvateľ'nom padeže, in: *Kulturuli aymšenebloba* 1935, 1:17–28 [= V. Topuria 1956:36–47].
1956 (ed.) *Saxelis brunebis istoriisatvis Kartvelur enebši* Čigni I. V. Topurias redakciit / K istorii sklonenija imen v kartvel'skich jazykach. Kniga I. pod redakciej V.T. Topuria (= *Axali Kartuli enis katedris šromebi* 1) (SSR kavsisir umaylesi ganatlebis Saminištro. TSU) Tbilisi: TSU gamomcemloba.
- Vairel, Hélène
1981 "The position of the vocative in the Latin case system", *American Journal of Philology* 102:438–447.
- Važa-Pšavela
1979 *Txzulebani or tomad*. Šeadgina Aleksis Činčarulma. Tomi 2: *Motxrobeli, piesebi, publicisturi čerilebi* / Sočinenija. Tom 2: Raskazy, p'esy, publicističeskie stat'i. Tbilisi: Sabčota Sakartvelo.
- Winter, Werner
1969 "Vocative and imperative", in: Puhvel, Jaan, ed.: *Substance and structure of Language*. Lectures delivered before the Linguistic Institute of the Linguistic Society of America, University of California, Los Angeles, June 17-August 12, 1966. Berkeley-Los Angeles, pp. 205–223.
- Zimmer, Heinrich
1893 „Keltische Studien 5. Zum Ursprung der Kosenamenbildung“ *ZVS* 32:190–197.
- Zwicky, Arnold M:
1974 "Hey, what's your name!", *CLS* 10:787–801.